

## V.A. - Creative Outlaws (US Underground 1962 -70)

Plattenkritik vom 05.02.2006

Bastian Küllenberg, Bonn

Interpret: V. A.

Titel: Creative Outlaws (US Underground 1962-70)

Label: Trikont

VÖ: 03.02.06

Trikont – Our Own Voice, wie sich das Label im ganzen Namen nennt, feiert in diesem Jahr den 25. Geburtstag. Ursprünglich als Verlag der außerparlamentarischen Bewegung gestartet, verbreitet man seit einem Vierteljahrhundert nach eigenem Bekunden „Musik von unten“. Eines der Geschenke, dass die Münchener in diesem Jahr sich und allen Musikfans machen, ist die Compilation „Creative Outlaws (US Underground 1962-70)“. Wie der Untertitel bereits andeutet, versammeln sich hier illustre Künstler der amerikanischen Rockszene abseits der Hitparade. Die meisten der Künstler genießen heute einen Ruf als glaubhafte Szenegrößen und dienen immer wieder nachgeborenen Musikern als

Inspirationsquelle. Offensichtlichster Vertreter der Gattung „Gottvater“ ist dabei sicherlich Jimi Hendrix, der mit dem allseits bekannten „Star Spangled Banner“ den Sampler einleitet. Auch Captain Beefheart ist kein Unbekannter. Er ist mit dem verstörend eindeutigen „Dachau Blues“ vertreten, der allerdings als repräsentatives Beispiel für das reichhaltige Schaffen des Weirdos nur mäßig taugt. Weiterhin zu den üblichen Verdächtigen zu zählen sind MC 5 mit der Riot - Hymne „Kick Out The Jams“ und The Stooges, die passend zum Thema „1969“ beackern.

Darüber hinaus finden sich mit Canned Heat („Sic’Em Pigs“) und Nina Simone weitere bekannte Interpreten. Die Jazz – Ikone gilt als große Verfechterin der Menschenrechte und Kämpferin gegen die Rassentrennung, was sie mit „Mississippi goddam“ eindrucksvoll untermauert. „The name of this song is Mississippi goddam / and I mean every word of it“ lautet ihr zorniger Kommentar zur Ermordung von vier schwarzen Schulkindern durch den Ku Klux Klan im Jahr 1963. Zwei Jahre später entstand „I Feel Like I’m Fixing To Die“ von Country Joe & The Fish. Der Anti – Vietnam – Song schlechthin begeistert mit bitterstem Sarkasmus. Das Intro stammt vom legendären Auftritt in Woodstock. Wenn Tausende Kehlen der Aufforderung „F.U.C.K.“ zu buchstabieren Folge leisten, ist Gänsehaut vorprogrammiert. Traurig erleben zu müssen, dass die Zeilen vom Kern ihrer Aussage nichts an Aktualität verloren haben. „One, two three – what are we fighting for? / don’t ask me I don’t give a damn ... / there ain’t no time to wonder why/ whoopee – we’re all going to die“

Dass es beizeiten hoch politisch zugeht, auf „Creative Outlaws“ ist sicher nicht zuletzt der Zeit geschuldet, in der die Stücke entstanden. Mit Vietnam und Hippiebewegung waren die Sechziger Jahre in den USA eine Zeit des Stellung Beziehens. Gruppen wie The Fugs, oder The Godz wettern mit schrägen, disharmonischen Songs gegen eine verklemmte, scheinheilige Gesellschaft. Der vagabundierende Moondog („On Broadway“) oder Tiny Tim, unverständlicherweise mit einer Aufnahme von 1995 repräsentiert, sind besonders skurrile Geschöpfe ihrer Epoche. Beide werden im sehr informativen Booklet, jeder Song ist mit speziellen Kommentaren bedacht, als Einflüsse des jungen Bob Dylans bezeichnet. Immerhin finden sich mit Blue Cheer die, im Booklet so bezeichneten, „Begründer“ des Heavy Metall mit dem Cover „Summertime Blues“, das einfach nur rocken möchte.

Insgesamt bietet „Creative Outlaws“ neben dem sonderbar klischeehaften Artwork einen schönen Überblick über das gestellte Thema, legt jedoch den Fokus stark auf die politisch aktive, wie die Avantgarde - Szene. Garagebands, oder traditionelles der Sorte Americana und Blues vermisst man daher nahezu gänzlich. Wie bei jeder Auswahl kann also auch hier kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden.

Punkte: 6 von 10

